

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Eine Diskussion

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/110/LOG_0045/

Ein anderer Punkt ist natürlich der: nachdem die Wirkung der Farbe erkannt ist, tritt an die Normalgeschäfte die Aufgabe heran, ihre Fabrikate auch in dieser Richtung zu vervollkommen. Daß das nicht mit einem Schlag geschehen kann, ist einleuchtend. Der Anfang ist gemacht, und die Sache wird um so rascher gehen, je entgegenkommender die Abnehmerschaft sich verhält.

Eine Diskussion.

Kritisirt zu werden ist eine sehr nothwendige Sache, weil es Gelegenheit schafft, Klarheit zu gewinnen und zu verbreiten. Ich benütze einen mir zugekommenen Brief eines Wollenen (Ingenieur R.), um mich über einige Punkte in Parenthese näher zu äußern.

„Verehrtester Herr Professor! Sie werden es nicht verschmähen, wieder einiges von der hiesigen kleinen Colonie Wollener zu erfahren, wenn es auch nicht viel Thatächliches enthält. Vor allem kann ich constatiren, daß trotz ausgedehnter Bureauarbeit (von Morgens sieben bis Abends sieben), welche mir die Möglichkeit zu Spaziergängen raubt, mein Leibeszustand ein normaler ist, die von Ihnen prophezeite resp. versprochene Abnahme der Fettigkeit und Zunahme der Muskelhärte ist trotz des fortwährenden Bureaußigens eingetreten. Ganz würde der Bauch freilich erst bei ausgedehnter Bewegung weichen.“ (Jäger: Hier ist ein zweiter Faktor die Zeit und das Farbstoffregime). „Ihre Theorieen sind mir vollständig geläufig. Bei andern Personen dagegen wird häufig mit der Verachtung eines Theils Ihrer Theorieen auch das ganze System verworfen. Hat doch mein eigener Vater, ein im Alter von 74 Jahren noch vollständig kräftiger Mann, den Ausspruch gethan: „Der kommt noch ins Irrenhaus mit seiner Wolle!““

(Jäger: Hierzu erlaube ich mir statt weiterem beifolgende Notiz zu geben: Der 81jährige Vater des in Stuttgart lebenden Rückertbiographen Dr. C. Beyer, dem von seinem Sohne längere Zeit vergeblich das Tragen der Wolle empfohlen worden war, schrieb im Oktober 1880, nachdem er 14 Tage lang von den furchtbarsten ihm allen Schlaf raubenden Schmerzen geplagt worden war, seinem Sohne: „Das übersendete Wollhemd hat auf meinem Leibe ein wahres Wunder gewirkt. Heute Nacht waren die Schmerzen in meiner Seite nicht mehr zum Aushalten; da wechselte die Mutter mein Leinenhemd mit dem Wollhemd. Die Wirkung war so auffallend, daß ich nach einer halben Stunde schon Linderung verspürte, kurze Zeit darauf einschlafen konnte und bis früh acht Uhr schlief. Ich kann auch jetzt außer Bett sein und fühle wenig Schmerzen mehr. Gott möge weiter helfen!“)

„Meine Geschwister, darunter ein Arzt, suchten mich bei gelegentlichen Besuchen zur Leinwand zu bekehren. Die Aufstellungen in der Monatschrift erklären sie für Unsinn, und wenn ich ihnen Auseinandersetzungen über ihre Theorieen machen will, ergreifen sie die Flucht.“

(Jäger: Einer der bekanntesten Stuttgarter Aerzte begegnete eines Tags einem mir bekannten Herrn, der mein Buch „die Normal-Kleidung“ in der Hand hatte. Das gab letzterem den Anstoß, an ersteren die Frage zu richten, was er von dem Buch halte. Statt einer Antwort nahm der Arzt das Buch und fuhr damit über diejenige Stelle seines Körpers, welche täglich Bekanntschaft mit Makulatur macht. Nicht lange darnach warf ihn eine schwere Krankheit so darnieder, daß er längere Zeit am Rand des Grabes war. Jetzt schläft er in der Wolle und trägt Wolle. Entschuldigt hat er sich aber bei mir noch nicht).

„Dagegen gibt es wieder andere, die der Sache ein geneigtes Ohr leihen, aber von Manchem in Ihrer Lehre abgestoßen werden. Ich glaube nun, es wäre zur Zeit vortheilhaft, wenn Sie in der Monatschrift das Wesentliche der Theorie, das praktisch Wichtige von dem bloß Wissenschaftlichen scheiden wollten. Ich stehe zwar auf dem vollständig positiven Glauben an Ihre Theorie, meine aber, daß es zur Befehrung der Zweifler besser wäre, zu sagen: „die Theorie von Lust- und Unlustdüften ist zwar mein Kind, das ich nicht verleugnen werde, allein sie ist nicht absolut nothwendig, um das Vortheilhafte des Wollanzuges zu erklären. Es genügt schon der Vortheil der besseren Hautdurchblutung, der Entlastung des Leibescentrums, der Hintanhaltung von Erkältungen, weil der Zug unschädlich ist u., um die Annahme des Wollregimes zu rechtfertigen.““

(Jäger: Ich glaube, daß ich dadurch dem Wollregime einen schlechten Dienst erweisen würde. Es handelt sich bei mir darum, meinen Lesern über alle Schädlichkeiten, welche ihre Gesundheit bedrohen, die Augen oder, richtiger gesagt, die Nasen zu öffnen. Die Düfte in den Kleidern sind nun zwar eine der wichtigsten Schädlichkeiten, jedoch nicht die einzige. Wie will ich den Leuten ein Verständnis für die Nothwendigkeit des Fensteröffnens, des Bodenanstreichens, des Ozogenverstäubens, des Gebrauchs von Kampher, verschiedener Praktiken bei Behandlung von Kranken, endlich das Verständnis für das Farbstoffregime beibringen, wenn ich solchen Wollgegnern zuliebe, deren Gegnerschaft entweder auf Denkfaulheit oder Bornirtheit oder auf Stumpf-sinnigkeit beruht, auf Ihren Vorschlag einginge. Es handelt sich nicht um akademische, unfruchtbare Theorien, sondern um Gewinnung von Lebenspraxis, die darin besteht, daß der Mensch wieder in den Besitz seiner gesunden fünf Sinne und des sechsten Sinns, seines Instinktes, kommt und den Ausweg aus dem hygienischen Labyrinth findet, in welchen ihn die nur mit drei Sinnen arbeitende officielle Gelehrsamkeit verwickelt hat. Daß das keine so leichte Sache ist, erfahre ich selbst an mir; denn noch diesen Winter ist mir, dem Autor des Ausspruchs: „Krankheit ist Gestank““ passiert, daß ich eine mich lang inkommodirende unangenehme Empfindung für eine Druckerschei-nung, also für etwas Physisches hielt, was mich längere Zeit vollständig aus dem Konzept brachte, bis ich endlich mich auf mich selbst besann und an meine Nase appellirte, wobei ich sofort den ganzen Zauber

sand. Wenn das schon mir passirt, wie soll das Anderen gehen. Meine Leser können von mir erwarten und verlangen, daß ich sie in solchen Fällen nicht rathlos dastehen lasse. Etwas ganz anderes ist es, wenn Sie eine List gebrauchen, und Personen, an deren Wohlbefinden Sie Antheil nehmen, die aber nicht vorwärts ins Wollregime hineinwollen, rückwärts hineinbugsilren.)

„Um die Unschädlichkeit des Zugs für Wollene zu beweisen, setze ich mich oft dem stärksten Zug aus. Nun sagen dann die Nichtwollenen: „das erkennen wir ja an, daß Wolle wegen ihrer schlechten Wärmeleitung vorzüglich ist, und unsere Kleider sind ja auch aus Wolle, wenn auch nicht ausschließlich, aber wir können uns doch nicht entschließen, auch im Sommer uns ganz in Wolle zu kleiden, da müßte man ja verspringen vor Hitze.““ „Wenn man ihnen auch das Gegentheil versichert und dieses mit Ihren Theorieen erklärt, so lachen sie wieder dazu und es ist nichts weiter zu machen.“ (Jäger: Das ist die alte Geschichte: nur Schaden macht die Menschen klug, nicht Belehrung. Ich will Ihnen da eine Geschichte erzählen. Der verstorbene Tübinger Physikprofessor Rörremberg, ein etwas wunderlicher Kauz, der gegen ärztliches Wissen stets eine souveräne Verachtung äußerte, wurde schwer krank und weigerte sich, ärztlichen Beistand rufen zu lassen. Seine Freunde veranlaßten endlich auf eigene Faust den verstorbenen Professor Kapp, einen der besten Tübinger Aerzte und mit Rörremberg befreundet, zu letzterem zu gehen. Rörremberg empfing ihn mit den bekannnten Redensarten, die mit dem Ausspruch schloßen: „Ihr versteht alle nichts.“ Kapp nahm seinen Hut und sagte kurz, sich verabschiedend: „Die Sektion wirds lehren.“ Da bat ihn Rörremberg, zu bleiben, und war von Stund an ein geduldiger Patient).

„Von meinen Gegnern wurde mir ein Schriftchen des Dr. von Rußbaum in München („eine kleine Hausapotheke“) zum Lesen übergeben, welches die gegentheilige Ansicht ausspricht, nemlich daß die leinene Unterkleidung die beste sei. Es heißt dort Seite 25: „Leinwand arbeitet viel schneller, als Baumwolle und Wolle, d. h. sie nimmt unsre salzige Ausdünstung und Drüsenauscheidung, unsre Abschuppung viel rascher und besser auf, als Wolle, und regulirt unsre Wärmeverluste doch meist auch genügend.“ Abgesehen nun daß Herrn Dr. Rußbaum die Erfahrungen, die wir Wollenen gemacht haben, gänzlich unbekannt zu sein scheinen, so ist in dem Schriftchen doch viel werthvolles Material enthalten, das direkt zur Bestätigung unserer Lebensweise dient, daß ich Sie bitten muß, das Schriftchen in Ihrem Monatsblatt einer Kritik zu unterziehen und dasselbe jedermann direkt zur Lektüre zu empfehlen, indem sie natürlich die Irrthümer corrigiren.“

(Jäger: Sehr gern würde ich Ihrer Aufforderung nachkommen, allein es gebriecht dem Blatt an Platz. Für das wichtigste Material zu unserm Blatt halte ich die Berichte Wollener über ihre praktischen Erfahrungen mit Wolle. Soweit dieses Gelegenheit zur Kritik gibt, soll dieselbe geübt werden; und so bemerke ich hier gegen Dr. von

Rußbaum kurz Folgendes: Wenn das Quantum von Schmutz, welches ein Hemd nach dem Tragen enthält, der Maßstab für seine sanitäre Leistung wäre, so hätte Dr. v. Rußbaum Recht; denn kein Hemd wird so schnell und so stark schmutzig, wie ein leinenes. Der Witz ist aber der, daß zur Arbeit eines Hemds auch derjenige Theil der Hautabsonderung zu rechnen ist, welcher sich verflüchtigt hat. So hat die Rechnung des Herrn Professors ein Loch, wie er mit der Wage leicht wird entdecken können. Ein Wollener hat eine weit größere Hautausscheidung als ein Leinener, und wenn sein Hemd trotzdem länger rein bleibt, als das Leinenhemd, so ist das nicht ein Beweis für langsamere Arbeit, sondern für bessere Arbeit; denn es ist entschieden besser, wenn sich die Hautabsonderung in die Atmosphäre empfiehlt, als wenn sie im Hemd sitzen bleibt. Dann aber, was die Bemerkung des Herrn Dr. Rußbaum über die Wärmeregulirung betrifft, so beweist ihre kleinlaute Fassung, daß er in diesem Stück insgeheim der Wolle doch den Vorrang zuerkennt.)

„Ferner geht meine Ansicht dahin, daß man auch bei leinener Unterleidung alt werden kann, wenn man häufige Bewegung macht und die Regeln von Rußbaums „Hausapotheke“ befolgt, insbesondere wenn das leinene Hemd oft gewechselt wird.“ (Jäger: Ersteres bestreite ich gar nicht, da ich den Werth der Körperbewegung kenne und hochschätze. Ein Leinener kann mit Körperbewegung alt werden. Der Wollene wird aber gerade so alt ohne Bewegung, (die doch immer Zeit kostet und manchem, wie Ihnen selbst, unmöglich ist) mit Körperbewegung noch älter als der Leinene. Was das fleißige Wechseln des Leinenhemds betrifft, so habe ich das auch geglaubt, aber bin durch Folgendes kurirt: vor etwa einem Jahr verschwand auf anfangs räthselhafte Weise ein hiesiger angesehenener, in den besten Jahren und Verhältnissen stehender Fabrikant. Endlich fand man seine Leiche, er hatte sich ertränkt. Da seine äußeren Verhältnisse keine Veranlassung zum Selbstmord gaben, so wurde vielfach über diesen Fall gesprochen, und so erfuhr ich durch dritte: dieser sehr gesund und kräftig aussehende, aber stark beleibte Mann hatte fortwährend mit abnormen Temperaturempfindungen zu kämpfen. Bald fror es ihn im heißen Sommer so, daß er sich mit sammt seinen Kleidern tief in seinem Federbett vergrub, bald bekam er, selbst im kältesten Winter, solche Hitzeanfalle, daß er hemdärmelig ins Freie ging. Dieser Mann hatte die Gewohnheit täglich ein frisches Leinenhemd anzuziehen.)

„Das öftere Wechseln auch der Wollhemden möchte ich, wie schon früher, wiederholt empfehlen. Man soll das gleiche Hemd zuerst 8 Tage als Taghemd, dann 8 Tage als Nachthemd tragen. Bei längerem Tragen überwiegen die Nachtheile durch Verunreinigung die Vortheile des Festhaltens der Lustdüfte.“

(Jäger: Hier verweise ich auf das im vorhergehenden Artikel Gesagte, und möchte vermuthen, daß Sie graue, also mit schwarzer

Farbe behandelte Hemden tragen. Das den Wechsel bestimmende muß stets das eigene Gefühl sein. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch auf eine andere Zuschrift, die vom Vorwurf der Unreinlichkeit gegen die Wollenen handelt, antworten. Im allgemeinen reinigt bezw. wechselt ein Mensch seine Kleidung, wenn es ihm in derselben unbehaglich wird. Ist ein Mensch stumpfsinnig, so wird er selten wechseln, ist er empfindlich, oft. Dies führt beim ersteren seitens seiner Umgebung zum begründeten Vorwurf der Unreinlichkeit, und daran wird nichts geändert, ob der Mensch ein Wollener ist oder ein Leinener. Wer vorher in der Leinwand reinlich war, wird das sicher auch in der Wolle bleiben; und wer in der Leinwand ein Schwein war, wird in der Wolle unbedingt gebessert, weil dieselbe ihm von seiner Stumpfsinnigkeit hilft. Er bekommt erstens sein richtiges Hautgefühl wieder und zweitens eine feinere, gegen üble Gerüche empfindlichere Nase. Das, was uns an einem unreinlichen Menschen beleidigt, ist ja nicht sein Aussehen, sondern sein Geruch. Das beweist einfach Folgendes: Wir nehmen nicht den geringsten Anstand, in unsre Salons Delgemälde zu hängen, auf welchen die schmutzigsten Schlingel in schreiender Naturtreue gemalt sind, würden diesen aber sofort die Thüre weisen, wenn die Kerls lebendig würden und ihr Schmutz zu „athmen“ anfinge. Reinlichkeit ist also wesentlich eine Nasenfrage. Da die feinen Nasen die reinlichen Leute sind und die feinen Nasen die ersten waren, welche meine Lehre verstanden und meine Praxis annahmen, da man weiter auch meinen Anhängern gewiß nicht den Vorwurf machen wird, daß sie zu wenig auf das achten, was ihnen ihre Nase sagt, so glaube ich, daß die Wollenen im großen Durchschnitt sich durch subjektives Reinlichkeitsbedürfniß und durch objektive Reinlichkeit vor den Leinenen auszeichnen.)

„Weiter möchte ich Ihnen rathen, den Gebrauch der leinenen Handtücher und Sacktücher allgemein zu erlauben; denn auch sie sind unschädlich, wenn sie oft gewechselt werden. Das Wesentlichste im Wollregime ist nach meiner Ansicht, daß in den nicht zur Wäsche kommenden Untersuttern eine massenhafte Ansammlung von Giftstoffen stattfindet, wenn sie aus Holzfasern sind.“

(Jäger: Wenn Sie mein Buch lesen, werden Sie auch finden, daß das wollene Taschentuch nicht von mir herkommt, sondern von Anhängern von mir, die es vor mir hatten, und die mich dazu aufforderten, und werden weiter finden, daß ich anfänglich mich weigerte, darauf einzugehen, um mich nicht dem Vorwurf der Principienweiterei und Pedanterie auszusetzen. Nachdem ich aber die Sache versucht und den Werth kennen gelernt, nachdem mir jetzt zahlreiche bestätigende Erfahrungen von andern über den Werth des Wolltaschentuches mitgetheilt worden sind, ist es meine Pflicht, es zu empfehlen; und der thatsächliche Erfolg ist, daß das Wolltaschentuch nicht bloß immer mehr bei den Wollenen sich einbürgert, sondern auch bei den Nichtwollenen, gerade so wie der Normalhut und das Normalhemd. Mit den Handtüchern scheint es mir gerade so gehen zu sollen, wie mit dem Taschen-

tuch. Ich habe schon mehrfache Anregungen dazu empfangen, bin aber hier der Leinwand noch treu geblieben. Ob für immer, das weiß ich nicht. Das Taschentuch ist jedenfalls wichtiger als das Handtuch, weil man es mit sich herumträgt und zwar an einer sehr gefährlichen Stelle. — Die im Schluß ihres Schreibens angeschlagenen Themata muß ich unter bestem Dank für Ihre Mittheilungen auf später zurücklegen.)

Kleinere Mittheilungen.

Kopfbedeckung. „Zu ihrer Bemerkung in Nro. 6 theile ich Ihnen mit: In der Knabenerziehungsanstalt Schnepfenthal im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha dürfen die Knaben das ganze Jahr hindurch weder Kopfbedeckung noch Ueberzieher tragen. Eine Abonnentin.“

Wollpapier. Meine Anfrage erhielt zwei Antworten:

1) Herr R. Knöfel, Besitzer der Wiener Schuhmacherlehranstalt und Redakteur der neuen Wiener Schuhmacherzeitung schreibt: „Unter Wollpapier versteht man das ordinäre Löschpapier, welches gewöhnlich zur Verpackung von Eisenwaaren Verwerthung findet. Dieses Papier ist das allerbeste Mittel, um sich warme Füße zu erhalten, oder bei Schweißfüßen die Ausdünstung aufzufangen und so diese warm und trocken zu halten. Unter den Handwerksburschen früherer Zeit war dieses Mittel allgemein verbreitet und habe ich als solcher dasselbe gleichfalls kennen gelernt. Die Anwendung ist sehr einfach: es werden die Füße in das Papier gerade so wie in Fußlappen eingewickelt. Das Gefühl ist ein sehr wohlthuendes.“

2) Herr L. D., Papierfabrikant, schreibt: „Ihre Anfrage läßt sich vom sachmännischen Standpunkt dahin beantworten, daß ein brauchbares Papier aus reiner Wolle gar nicht herzustellen ist, es gibt nur ein Papier aus halbwoollenen Stoffen. Die schädliche Wirkung des Papiers (Papierhusten) könnte wohl nur durch einen Ueberzug von thierischem Leim, wie bei dem bekannten englischen Postpapier, aufgehoben werden.“

Ich möchte nun Herrn Knöfel höflichst ersuchen mir einen Bogen des „richtigen Wollpapiers“, wie er es kennt, zu senden, damit ich es untersuchen kann. Bezüglich der zweiten Zuschrift bemerke ich, daß auch ich es für möglich halte, durch ein geeignetes Imprägnierungsmittel dem Schreib- und Druckpapier seine schädliche Eigenschaft zu nehmen. Ich werde die Sache im Auge behalten und Herrn D. sehr verbunden sein, wenn er mich dabei unterstützt.

Schreibkrampf. In Nro. 5 des Monatsblattes (pag. 79) habe ich am Schluß der das Papier betreffenden Mittheilung die Vermuthung ausgesprochen, daß am Ende auch der Schreibkrampf, dieses so lästige, erwerbstörende und der Schulheilkunst so äußerst schwer zugängliche Leiden auf den Einfluß der Papierholzfaser zurückzuführen sei und durch Venüzung einer Wollstoffunterlage unter die Hand beseitigt werden könne. Diese Vermuthung hat sich glänzend bestätigt. Vor einigen Tagen hat mir der bekannte Gelehrte und Schriftsteller Fr. v. Hellwald mitgetheilt, daß er in Folge jener Notiz bei sich die Maßregel getroffen und seitdem keine Spur von Schreibkrampf mehr empfunden habe. *)

*) Soeben theilt mir ein junger Lehrer den zweiten Fall mit: seit Venüzung einer Wollunterlage ist er von seinem Leiden vollständig geheilt.